



Prof. Dr. Malte Brinkmann
Forschungskolloquium Allgemeine Erziehungswissenschaft

Leib und Körper: Bildungs- und Sozialtheoretische Gedankengänge (Ausdruck, Reflexivität, Fremdheit)

Der Leib ist präsent und spürbar – als zur Schau gestellter, öffentlicher, symbolischer, gestalteter und verführter Körper begegnet er uns überall. Er ist Objekt medialer, biotechnischer und kultureller Praktiken – vom *Enhancement* über *well being* bis zum sportlichen *Training* und spiritueller *Meditation*. Auch in den Sozialwissenschaften hat der Körper im Zuge des *body turn* Aufmerksamkeit erfahren. Aktuell findet der Leib in den Gender Studies und im Post-Feminismus ebenso Beachtung wie in den Kognitionswissenschaften und in der Medizin. In der Philosophie finden sich von Platon über das Christentum und vor allem von Descartes und Kant an Körperbilder, die von einer Unterwerfung des Leibes unter die Vernunft ausgehen. In der Neuzeit folgt der Geometrisierung der Natur bei Descartes die Instrumentalisierung des Leibes in Wissenschaft und Kultur. In der Pädagogik findet die Indienstnahme des Leibes in vielfältigen Theorien, Praktiken und Institutionen statt. Sie manifestiert sich in der Leibvergessenheit der Pädagogik und bedeutete lange die Marginalisierung, Disziplinierung und Normalisierung des Leibes. Im Unterschied dazu hat die Phänomenologie schon früh im 20. Jahrhundert einen präzisen Begriff von Leib entwickelt, indem sie mit einer nicht-dualistischen Theorie des Leibes das Verhältnis von Leib und Denken neu bestimmt. In der Phänomenologie finden sich eine Vielzahl leibphänomenologischer Einsätze – von Husserl ausgehend über Merleau-Ponty, Heidegger, Fink, Plessner und Levinas bis zu Waldenfels und Nancy. In der phänomenologischen Erziehungswissenschaft hat sich daran anschließend eine leib-phänomenologisch orientierte Pädagogik entwickelt (Fink, Meyer-Drawe, van Manen, Brinkmann).

Das Kolloquium gliedert sich in vier Teile: 1. Der Leib-Begriff in der Phänomenologie (Husserl, Heidegger, Merleau-Ponty, Derrida), 2. Der Körper- und Leib-Begriff im Feminismus und in der Diskurstheorie (Waldenfels, Butler, Gahligs, Lindemann), 3. Leib – Körper – Bildung (Nancy, Schütz), 4. Leib und Kognitionswissenschaften: Embodiment (Gallagher, Tarrozi/Francesconi).

Das Kolloquium fungiert auch als Einstimmung und Vorbereitung des 4. Symposiums zur Phänomenologischen Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin („Leib – Leiblichkeit – Embodiment“, 18. – 20. September 2017, <https://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/de/allgemeine/forschung/phaenomenologie/symposion>).

Das Kolloquium findet im 14tägigen Turnus mittwochs, 16:00 Uhr (s.t.) – 20:00 Uhr im Raum 235, Geschwister-Scholl-Str. 7, statt.

1. Der Leib-Begriff in der Phänomenologie

Erste Sitzung, 19. 04. 2017:

Husserls Grundlegung der Leib-Körper-Differenz: Der Leib als Umschlagspunkt

Husserl ist einer der Ersten, der die Doppelstruktur von Leib und Körper, das heißt von Vergegenständlichung und Erleben, ausgeführt hat. Der Leib als „Umschlagspunkt“ (Hua IV, S. 161) bzw. als Nullpunkt aller Orientierungen (ebd., S. 158) bestimmt den Leib weder als Körper im Raum noch als transzendentes Leib-Subjekt, sondern als das, was jede Erfahrung und jede Bewegung begleitet. Der Leib ist Medium der Erfahrung, das allererst zeitliche, räumliche, soziale und welthafte Orientierungen

ermöglicht. Damit wird durch und im Leib Hier und Jetzt, Oben und Unten, Rechts und Links, Früher und Später erfahrbar. Mit Husserls Bestimmung des Leibes in den *Ideen II* (1913-1916) beginnt die phänomenologische bzw. leib-phänomenologische Reflexion von Merleau-Ponty über Heidegger, Levinas, Waldenfels bis zu Derrida, Deleuze, Foucault und Nancy.

In den *Ideen II* (1913 – 1916) entwickelt Husserl im Anschluss an die *Ideen I* (1913) die sogenannten Konstitutionsanalysen von den drei grundlegenden Regionen der Wirklichkeit: materielle Natur (erster Abschnitt), animalische bzw. beseelte Natur (zweiter Abschnitt) und geistige Welt (dritter Abschnitt). Diese drei Bereiche stehen in komplizierten Beziehungen zueinander, denen Husserl in zahlreichen phänomenologischen Beschreibungen nachgeht. Wir werden uns ausschließlich auf den zweiten Abschnitt konzentrieren.

Text:

Edmund Husserl: Ideen zu einer reinen Ideologie und phänomenologischen Philosophie. Zweites Buch. Ideen II. Phänomenologische Untersuchung zur Konstitution, Haag 1952 (= Band IV der Husserliana), S. 90 – 172, insbesondere S. 143 – 152 und S. 157 – 163.

Literatur:

Malte Brinkmann (2016): Leib und Denken. Zum Verhältnis von Denken, Lernen und Erziehen in der interkorporalen Reflexivität (S. 1 – 8, online: <https://www.researchgate.net/project/Leiblichkeit-und-Lernen-Embodiment-in-pedagogy?updateId=58da63ad934940c7923a9430>).

Emmanuel Alloa/Natalie Depraz (2012): Husserl – „Anfang ein merkwürdig unvollkommen konstituiertes Ding“, in: Alloa/Bedorf/Grüny/Klass (Hg.): Leiblichkeit, Geschichte und Aktualität eines Konzepts, Tübingen: Mohr-Siebeck, S. 7 – 22.

Zweite Sitzung, 03. 05. 2017:

Interkorporalität I: Intersubjektivität, Fleisch und Differenz (Merleau-Ponty)

Käte Meyer-Drawes Habilitationsschrift *Leiblichkeit und Sozialität* von 1983 stellt eine pädagogische Theorie der Intersubjektivität vor, die sich auf den frühen Merleau-Ponty und sein Konzept der intercorporité bezieht (*Phänomenologie der Wahrnehmung*, deutsch 1966). Darin zeigt Mayer-Drawe, wie sich Sinn leiblich und sozial inkarniert. Mit Merleau-Ponty werden Husserls Einfühlungstheorie sowie sein (vermeintlicher) Solipsismus kritisiert. Merleau-Ponty hat in selbstkritischen Bemerkungen später selbst angemerkt, dass er mit der Phänomenologie der Wahrnehmung noch zu sehr von einem beschränkten Leib-Begriff (*corps vivant* bzw. *lived body*) ausgegangen sei, der immer noch einem Dualismus von Subjekt und Welt geschuldet sei. Mit dem im Spätwerk geprägten Fleisch-Begriff wird eine Metapher aufgerufen, die es in Reinform nicht gibt, sondern nur in einem bestimmten Zustand (Fleisch des Leibes, Fleisch der Dinge, Fleisch des Sichtbaren, Fleisch der Sprache, Fleisch der Welt usw.). Fleisch wird damit zu einer kosmologischen Metapher, die es zusammen mit der Figur des Chiasmus ermöglicht, Differenz leib-phänomenologisch zu denken (Eigenes – Fremdes, Aktivität – Passivität). Merleau-Ponty greift dabei ebenso auf Husserl wie auf die Linguistik und die Sprachphilosophie zurück.

Texte:

Maurice Merleau-Ponty (2004): Das Sichtbare und das Unsichtbare, hg. von Claude Lefort, München: Wilhelm Fink (3. Auflage), darin: Die Verflechtung – der Chiasmus, S. 172 – 203.

Käte Meyer-Drawe (2001): Leiblichkeit und Sozialität. Phänomenologische Beiträge zu einer pädagogischen Theorie der Inter-Subjektivität, München: Wilhelm Fink (3. Auflage), darin Merleau-Pontys Konzeption der Inter-Subjektivität als Intercorporité, S. 133 – 155.

Literatur:

Emmanuel Alloa: Maurice Merleau-Ponty II – Fleisch und Differenz, in: Alloa/Bedorf/Grüny/Klass (Hg.): Leiblichkeit, Geschichte und Aktualität eines Konzepts, Tübingen: Mohr-Siebeck, S. 37 – 51.

Dritte Sitzung, 17. 05. 2017:

Interkorporalität II: Handgabe, Handschlag (Heidegger/Derrida)

In dieser Sitzung wird ein imaginäres Gespräch zwischen Heidegger und Derrida rekonstruiert. Heidegger greift in der Vorlesung *Was heißt Denken?* (1951/52) Husserls Gedanken zur leiblichen Reflexivität und zur Selbstberührung aus den Ideen II auf und radikalisiert sie im Sinne des Gebens und Gebärdens. Präsenz, Sozialität und Materialität des Leibes werden am Beispiel des Händegebens und der Selbstberührung genauer ausgeführt. Das Denken wird als eine Sache der Tat, als Situierung des Leibes und in Beziehung zum Sein exponiert. Hand und Handeln im Sinne des Sich-Gebärdens und Denkens gehören zusammen. Denken und Gebärden fallen insofern zusammen, als dass sie auf eine Sprache verweisen, die nicht im Grammatischen und Symbolischen aufgeht. Derrida antwortet in einem Aufsatz mit dem Titel *Heideggers Hand (Geschlecht II)* darauf, indem er Heideggers Biologismus und Nationalismus dekonstruiert sowie Leib und Hand de-monstriert: Leibliches Geben und Gabe werden im Händedruck und im Handschlag gabetheoretisch reformuliert.

Texte:

Martin Heidegger: Was heißt Denken? In: Gesamtausgabe. Erste Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1910 – 1976, Band 8, Frankfurt: Vittorio Klostermann, S. 1 – 29 (erste bis dritte Stunde).

Jacques Derrida (2005): Heideggers Hand (Geschlecht II), in: *Geschlecht (Heidegger)*, Wien: Passagen, S. 43 – 99.

Literatur:

Malte Brinkmann (2016): Leib und Denken. Zum Verhältnis von Denken, Lernen und Erziehen in der interkorporalen Reflexivität (S. 1 – 8, online: <https://www.researchgate.net/project/Leiblichkeit-und-Lernen-Embodiment-in-pedagogy?updateId=58da63ad934940c7923a9430>).

David Espinet: Heidegger – Der leibliche Sinn von Sein, in: Alloa/Bedorf/Grüny/Klass (Hg.): *Leiblichkeit, Geschichte und Aktualität eines Konzepts*, Tübingen: Mohr-Siebeck, S. 52 – 67.

2. Der Körper- und Leib-Begriff im Feminismus und in der Diskurstheorie

Vierte Sitzung, 31. 05. 2017:

Phänomenologie und Geschlechter-Differenz I

Die Verschränkung und die Differenz von Phänomenologie und Feminismus bzw. von Philosophie der Erfahrung und Diskurstheorie sind zentrale Themen dieser und der nächsten Sitzung. Zunächst wird mit Waldenfels eine Phänomenologie der Fremdheit des anderen Geschlechts vorgestellt, in dem dieser ausgehend von einer „Grammatik der Geschlechter“ Fremdheit und Polymorphie des Geschlechterleibes in den Mittelpunkt phänomenologischer Aufmerksamkeit rückt. Die Auseinandersetzung mit feministischen Theorien (Irigaray und Butler) wird von Gahlings fortgeschrieben. Mit Bezug auf Schmitz' „Neue Phänomenologie“ wird eine Phänomenologie weiblicher Leiberfahrung auf Basis einer „feministischen Phänomenologie“ entworfen. Leiblichkeit wird damit insbesondere im Horizont von Geschlechter-Differenz und Diskurstheorie neu vermessen und beschrieben.

Text:

Bernhard Waldenfels (1997): Fremdheit des anderen Geschlechts, in: Stoller/Vetter: *Phänomenologie und Geschlechter-Differenz*, Wien: Universitäts-Verlag, S. 61 – 86.

Ute Gahlings (2016): Phänomenologie weiblicher Leiberfahrung, in: Landweer/Marcinsky (Hg.): *Dem Erleben auf der Spur. Feminismus und die Philosophie des Leibes*, Bielefeld: transcript, S. 91 – 112.

Literatur:

Marie-Luise Angerer: Gender und Performance – Ist leibliche Identität ein Konstrukt? In:

Alloa/Bedorf/Grüny/Klass (Hg.): *Leiblichkeit, Geschichte und Aktualität eines Konzepts*, Tübingen: Mohr-Siebeck, S. 334 – 350.

Jörg Sternagel (2012): Bernhard Waldenfels – Responsivität des Leibes, in: Alloa/Bedorf/Grüny/Klass (Hg.): Leiblichkeit, Geschichte und Aktualität eines Konzepts, Tübingen: Mohr-Siebeck, S. 116 – 129.
Kerstin Andermann (2012): Hermann Schmitz – Leiblichkeit als kommunikatives Selbst- und Weltverhältnis, in: Alloa/Bedorf/Grüny/Klass (Hg.): Leiblichkeit, Geschichte und Aktualität eines Konzepts, Tübingen: Mohr-Siebeck, S. 130 – 148.

Fünfte Sitzung, 14. 06. 2017: Phänomenologie und Geschlechter-Differenz II

Judith Butler hat sich von Beginn ihrer akademischen Karriere an mit der Phänomenologie Merleau-Pontys auseinandergesetzt. Viele Motive auch in ihrem späteren Werk gehen auf die Phänomenologie zurück (Körper als erlebbarer Leib, Verletzlichkeit, Leib als Chiasmus usw.). Gelesen wird ein Text, in dem Butler Phänomenologie und feministische Theorie kritisch aufeinander bezieht und abgrenzt. Im Mittelpunkt steht der Begriff des Performativen, der von dem phänomenologischen Konzept der Konstitution und des intentionalen Aktes abgegrenzt und mit einer kritischen Genealogie erweitert wird. Mit Gesa Lindemann wird eine weitere ‚Klassikerin‘ der soziologischen Geschlechterforschung thematisiert. Lindemann kritisiert mit Plessner (Körper-Leib-Differenz) gesellschaftliche und medizinische sowie psychologische Stereotypen in der Beschreibung von Transsexuellen. Lindemann legt damit ein Modell vor, Sozialität, Performativität und Phänomenologie im Horizont von Geschlechter-Konstitutionen und Interaktionen am Beispiel von Transsexuellen neu zu beschreiben.

Texte:

Judith Butler (2002): Performative Akte und Geschlechter-Konstitution. Phänomenologie und feministische Theorie, in: Wirth (Hg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt: Suhrkamp, S. 301 – 322.

Gesa Lindemann (1997): Die Differenzen im Prozess der Geschlechtsveränderung und die Differenzen der Geschlechter, in: Stoller/Vetter (Hg.): Phänomenologie der Geschlechter-Differenz, Wien: WUV-Universitäts-Verlag, S. 274 – 291.

3. Leib – Körper – Bildung

Sechste Sitzung, 28. 06. 2017:

Jean-Luc Nancys Ontologie der Sozialität stellt mit und gegen die Phänomenologie die Körperlichkeit des Leibes in den Mittelpunkt. Damit wird nicht nur die Körper-Leib-Differenz radikalisiert, sondern das Sinnbildende und Nicht-Sinnhafte des Körpers im Unterschied zum Leib herausgestellt. Sinn verkörpert sich nicht, sondern umgekehrt: Der Körper ist der Ort der Öffnung und Empfänglichkeit für den Sinn. Mit Bezug auf Derrida und Heidegger entwickelt Nancy eine Philosophie des Körpers, in deren Mittelpunkt Exposition und Fremdheit stehen. Mit Egon Schütz wird schließlich ein bildungstheoretischer Bezug zwischen Leib und Bildung deutlich, die der Autor in einer Vorlesung von 1985 gegen die Leibvergessenheit der Pädagogik und der Bildungstheorie exponiert: Leiblichkeit wird gegen Fink und Heidegger als „elementare Individualität“ und als „Welt- und Selbstzeugschaft“ gedeutet.

Texte:

Jean-Luc Nancy (2014): Corpus, Zürich/Berlin: Diaphanes (Auszüge)

Egon Schütz: Probleme einer Neuformulierung des Bildungsbegriffs. Vorlesung Sommersemester 1985, S. 68-104 (online: <https://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/de/allgemeine/egon-schuetz-archiv/verzeichnis-der-unveroeffentlichten-schriften/13>).

Literatur:

Malte Brinkmann (2016): Einleitung, in: Egon Schütz: Existenzialkritische Pädagogik. Phänomenologische Schriften zur anthropologischen Praxis von Bildung, Kunst, Sprache und Humanismus, Wiesbaden: Springer.

4. Leib und Kognitionswissenschaften: Embodiment

Siebente Sitzung, 12. 07. 2017:

Mit dem Konzept des Embodiment wird es möglich, so Gallagher, nicht nur Kognitionswissenschaften und Phänomenologie (Merleau-Ponty) miteinander in Verbindung zu bringen, sondern auch – so Tarrozzi und Francesconi – eine Grundlage für eine „Embodied Education“ zu legen. Wir diskutieren diesen Ansatz vor dem Hintergrund der phänomenologischen, feministischen, diskurstheoretischen und bildungstheoretischen Ansätze.

Texte:

Shaun Gallagher (2012): Kognitionswissenschaften – Leiblichkeit und Embodiment, in: Alloa/Bedorf/Grüny/Klass (Hg.): Leiblichkeit, Geschichte und Aktualität eines Konzepts, Tübingen: Mohr-Siebeck, S. 320 – 333.

Denis Francesconi/Massimiliano Tarrozzi (2012): Embodied Education: Convergence of Phenomenological Pedagogy and Embodiment, in: Studia Phaenomenologica XII, S. 263 – 288.

Literatur:

Shaun Gallagher (2005): How the Body Shapes the Mind. New York: Oxford-University Press (Kapitel 1 und Kapitel 3).